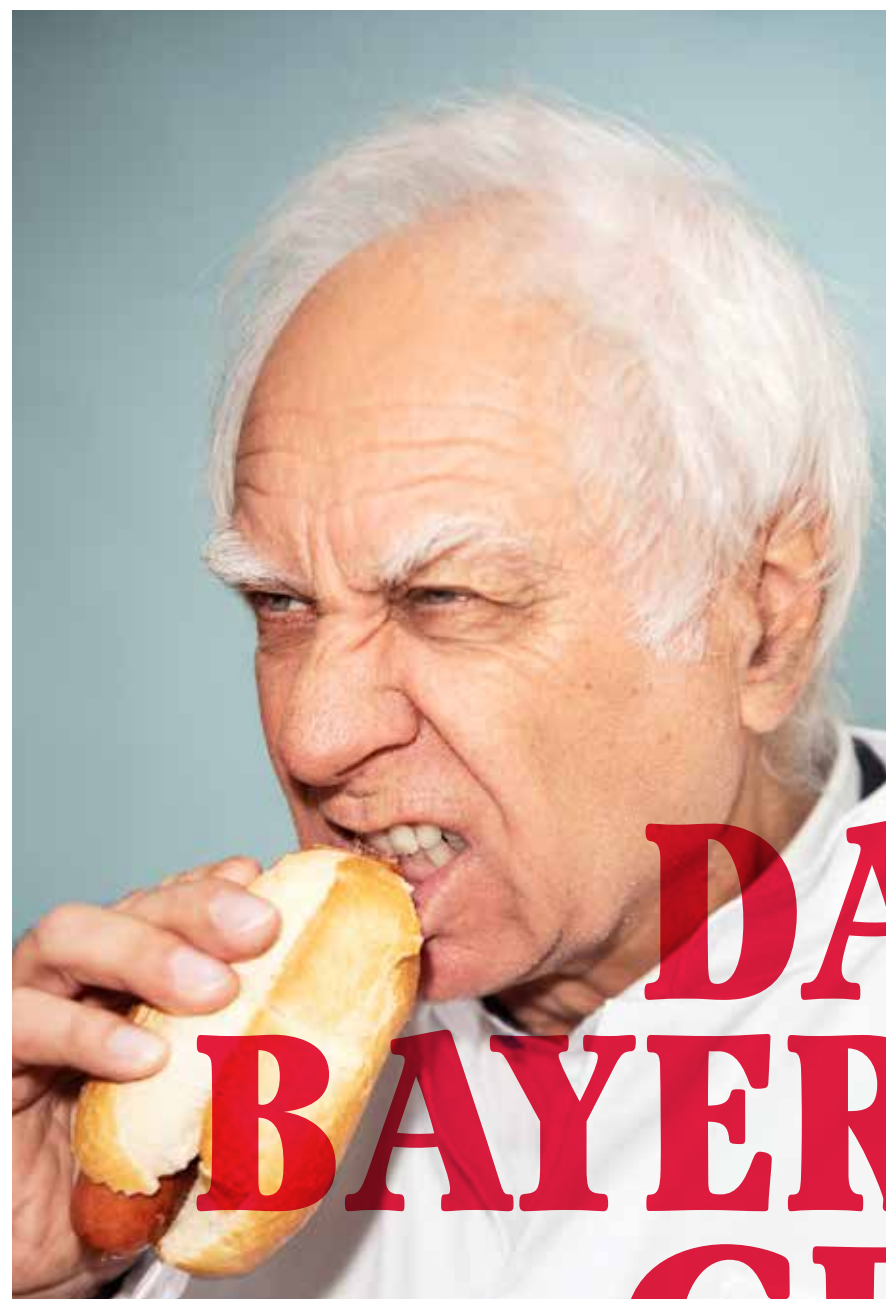


KNEIP ZEITUNG 2025



125 JAHRE
FC BAYERN MÜNCHEN





Für Kabarettist und Bayern-Fan Bruno Jonas geht es seit seiner Geburt um die Wurst. Seine Eltern betrieben eine Metzgerei in Passau. Das verbinde ihn auch mit Uli Hoeneß, der als Metzgersohn in Ulm aufwuchs. Der FC Bayern, davon ist Jonas überzeugt, wäre ohne das Metzgerhandwerk nicht zu dem geworden, was er heute ist. Und sein eigenes Bayern-Gen wäre womöglich verkümmert...

DAS BAYERN GEN

Chronisch erfolgsverwöhnt, leicht reizbar bei Fehlpässen und eine starke Schiri-Intoleranz: Symptome einer rot-weißen Veranlagung.

VON BRUNO JONAS
FOTOS: CHRISTINE BRANDL

»Der Verein ist wie eine Bratwurst zu verstehen. Wenn sie platzt, tritt der worst case ein und der Vorstand zusammen!«

Wurscht! Was is'n da los? Der Jonas zwischen Würsten? So abwegig ist das gar nicht. In gewisser Hinsicht ist er ein klassischer Hanswurst. Schütteln Sie jetzt nicht den Kopf. Oft hat er sich absichtlich zum Deppen gemacht, ganz in der Tradition berühmter bayerischer Politiker, die sich auch gern mit Würsten ablichten lassen.

Wir wissen längst, dass er in der elterlichen Metzgerei groß geworden ist und sich erfolgreich geweigert hat, das Metzgerhandwerk zu erlernen. Dieses Schicksal teilt er mit vielen Prominenten aus Politik und Kultur. Franz Josef Strauß, Uli Hoeneß, Herbert Hainer und viele andere. Sie alle erlebten die Transformation vom quiekenden Schwein bis zur Bratwurst schon im Kindesalter. Wer einmal einem wutschraubenden Stier ins Auge geblickt hat, den wirft so schnell nichts mehr um.

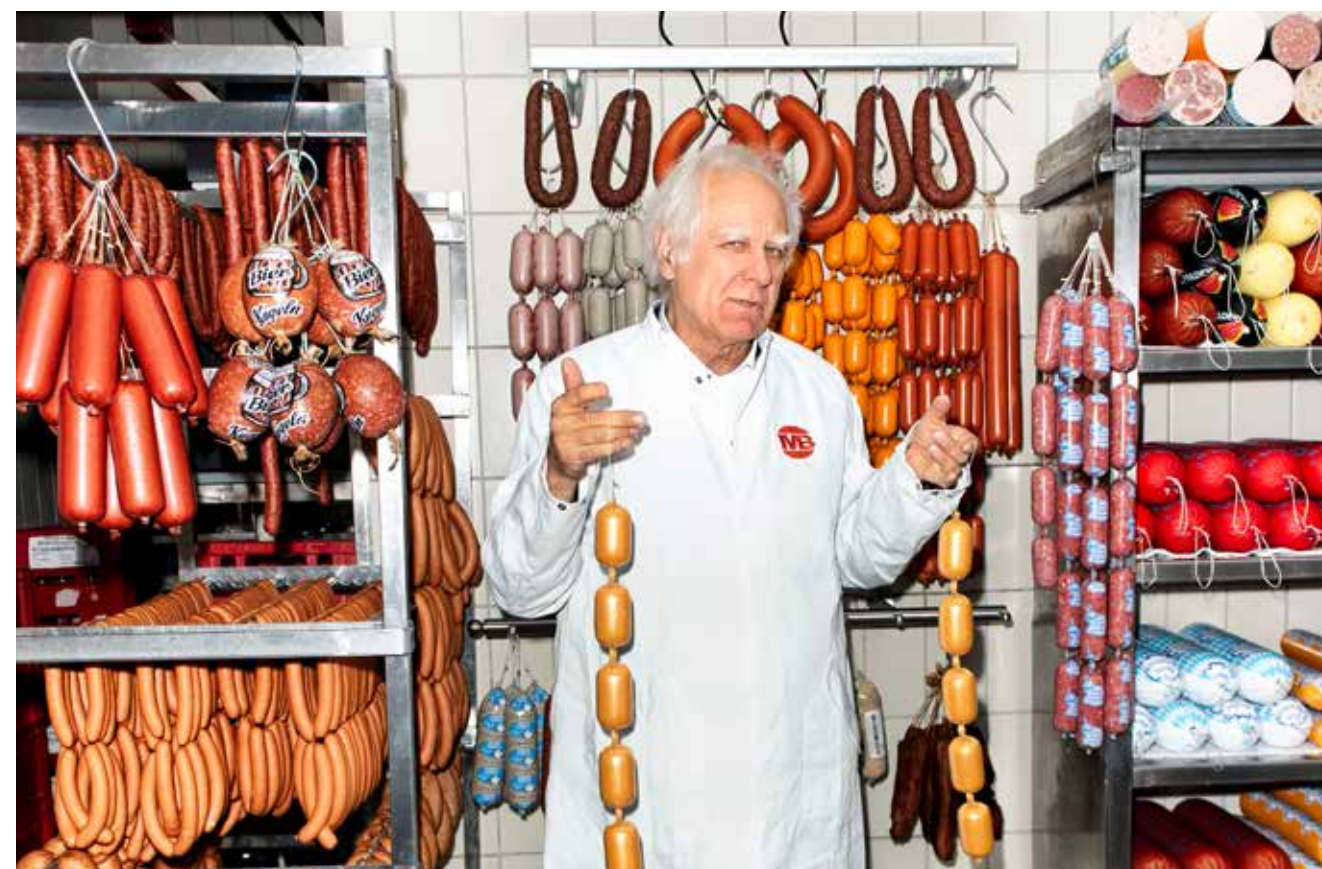
Machen wir uns nichts vor: Die Wurst spielt in jeder menschlichen Existenz eine zentrale Rolle. Selbst Veganer kommen an ihr nicht vorbei, weil auch im veganen Leben ist vieles wurscht. Und wenn es um die Wurst geht, geht's ums Ganze. Alles oder nichts.

Um es fußballerisch auszudrücken: Diese Redewendung ist ein präziser Pass, dem man nicht ausweichen kann. Wenn's um die Wurst geht, gell, dann ist der Kas bitten. Hast mi?

»Ich glaube nicht, dass wir das Spiel verloren hätten, wenn es 1:1 ausgegangen wäre.« Derart kluge Aussagen auf ewig gleiche Fragen von Sportjournalisten gelingen nur nach jahrelanger Praxis am Spielfeldrand. Das ist die ganz hohe Schule. Analytisch sauber und klar, stringent gedacht, von bestechender Logik, zu solchen Operationen sind nur Besitzer des Bayern-Gens imstande. Nur von wem stammt das Zitat? Hm. – Mehmet Scholl? Thomas Müller? Franz Beckenbauer? Ich komme schon noch drauf!

Dieses ominöse Bayern-Gen hat man entweder von Geburt an, oder man baut es im Laufe des Lebens in seine DNA ein. In seltenen Fällen werden die Mendel'schen Gesetze missachtet und es kommt zu einem fatalen Fehlpäss in den Genen. Dann muss der Ärmste als Sechzger sein Dasein verbringen. Letztlich läuft es auf die Erkenntnis hinaus: Der eine hat's, der andere nicht. Ich hab's. Und wissen Sie, woran ich es gemerkt hab? An der Wut, die in mir hochsteigt, wenn meine Bayern verlieren. Es handelt sich um ein Bluthochdruckgen. Gott sei Dank passiert das nicht allzu oft. Meistens gewinnen wir ja. Übrigens auch, wenn wir verlieren. Das klingt nach einem Widerspruch, ist aber keiner. Ich erkläre es gleich. Wir Bayern können immer alles erklären. Mit Widersprüchen zu leben, gehört zu den speziellen Fähigkeiten, die im Kern des Bayern-Gens eingelagert sind.

Deshalb werde ich auch wütend, wenn wir nur mit einem Tor mehr gewinnen, dann haben wir nämlich schwach gespielt, beziehungsweise »unser Potential« nicht abgerufen. Das kann ich auch nicht haben, wenn wir, also die Mannschaft, gell, ihr Potential nicht abruf. Das heißt, wenn die Spieler hinter den Erwartungen zurückbleiben. Da ist was los, bei uns daheim im Wohnzimmer vor dem Fernseher. »Was ist denn das für ein Vollpfosten!« »Hat der heid Bügleisen an de Fiass?« Höre ich mich ausrufen. Aber auch Schiedsrichter bleiben immer öfter hinter den Erwartungen zurück. »Der Schiri ist doch ned ganz sauber! Was pfeift denn der?



Foul? I glaub i spinn! Was war jetzt nacha des? G'streckter Hals, oder was? Des war nix! Gar nix! Jetzt schau Dir den Schauspieler an.« Solche sprachlichen Emojis sind noch harmlos. Andere Aussagen kann ich hier nicht wiederholen. Man könnte mich für komplett verrückt halten. Was ich nicht bin. Ich weiß, es gibt Leute, die jetzt seufzen und widersprechen. Mei! Ich hab nur andere Vorstellungen von der Wirklichkeit des Spielverlaufs. Aber auf mich hört ja keiner! Ich hab Erwartungen an die Mannschaft.

Ja, die habe ich, Erwartungen sind entscheidend. Und wenn die Mannschaft hinter den Erwartungen zurückbleibt, dann stimmt etwas nicht! Und ich weiß auch immer gleich, wo. »In der Kabine«, »neben dem Platz«, »in der Psyche«, »bei der Einstellung«. Nein, dort selten. Meistens stimmt bei der Einstellung alles. Die bleibt nie hinter den Erwartungen zurück. Wie auch, die Einstellung ist ja die personalisierte Erwartung. Die weiß, was sich gehört. Und die Erwartungen sind enorm stark ausgebildet bei allen, die das Bayern-Gen in ihrer DNA haben. Wir Bayern müssen immer alles gewinnen! Wenn der FC Bayern einmal nicht an der Tabellenspitze der Bundesliga steht, dann ist das eine ausgemachte Katastrophe, weil dann der Abstieg droht, dann »müssen wir handeln«, und zwar »entschlossen«, jawohl »entschlossen« oder auch »Ruhe bewahren.« Wobei letzteres die schwierigste Option darstellt.

Die hohen Erwartungen vor allem sind klare Indizien für das Bayern-Gen. Doch nicht nur. Der Fächer der Eigenheiten und Kompetenzen ist breit. Im Bayern-Gen angelegt sind eine außerordentliche Spielintelligenz, nicht unbedingt bei den aktiven Spielern, vor allem aber bei den Fans, die sich eine erstaunliche Treffsicherheit im Lesen des Spiels angeeignet haben, vor allem nach Spielende. Der Bayern-Gen Besitzer zeichnet sich aus durch ein 1-A-Taktikwissen, einen Instinkt zum Torjubel, er kennt die psychische Verfassung jedes Spielers, stellt deshalb immer die Richtigen auf und motiviert



mit klaren Ansagen: »Hau eam d'Haxn weg!«

Derart engagiert vorgetragene Ratschläge lassen verständlicherweise den Vorstand nicht ruhen. So weiß Uli Hoeneß, das fleischgewordene FC Bayern-Gen, dass es auf Inhalte ankommt. Da mein Bayern-Gen wie das von Uli Hoeneß ebenfalls in einer Metzgerei angeregt und zur vollen Blüte gebracht wurde, kann ich aus eigener Erfahrung bestätigen, dass der FC Bayern ohne das Metzgerhandwerk nicht zu dem geworden wäre, was er heute ist. Der Verein ist in gewisser Hinsicht wie eine Bratwurst zu verstehen, die weltweit vermarktet wird. Die Bratwurst wirkt dabei wie ein Katalysator in einem geschlossenen System. Wenn sie platzt, tritt der worst case ein und der Vorstand zusammen!

Ich habe es von Anfang an gehabt, das Bayern-Gen. Ein Schicksal, dem ich nicht ausgewichen bin! Man spürt eine ungeheure Energie, eine Kraft wie sie typisch ist für Bayern. Wild, unbändig, nach vorne drängend, Räume öffnend, weltoffen, und gleichzeitig heimatverbunden, immer auf der Suche nach Lösungen und Siegen. Ja, das ist der Kern des Bayern-Gens, der Wille zum Sieg! Wir, die wir das Bayern-Gen als Glutkern in uns tragen, wir siegen immer, auch wenn wir verlieren. Wir wissen, dass Niederlagen vorübergehen und nur ein Meilenstein zum nächsten Sieg sind.

Viele schwächt die Niederlage. Uns nicht, uns macht die Niederlage stark. Wir wissen: Nur die Starken können verlieren. Andere verlieren, weil sie ein Loser-Gen haben. Das haben wir nicht. Wenn wir einmal verlieren, dann zählen wir unsere »expected goals«, und nach denen haben wir gewonnen. Diese »expected goals« sind ausschlaggebend. Auch wenn der Ball nicht reingehet, ist es ein Tor. Es hätte eines sein müssen! Doch die widrigen Umstände waren leider, leider, fatal.

In seiner Jugend half Bruno Jonas in der Schlachtere, der Wurstmacherei und im Verkauf des elterlichen Betriebs aus. Beim Fotoshoot im Verkaufsraum der Traditionsmetzgerei Magnus Bauch fühlte er sich daher heimisch. Vielen herzlichen Dank an die Metzgerei Magnus Bauch!



Das kommt vor. Huift nix! Das ist eine wichtige Komponente in der bayerischen DNA – das »Hätt sei miassn«. Es war nicht, obwohl es »sei hätt miassn.« Das irreale Hätte-sein-müssen bestimmt die Realität. Es ist eine Frage der Einstellung.

Wir zählen nicht nur die expected goals, wir führen auch Buch über die expected finals und die expected championships, die expected trophies, in der expected victory hall of Bavarian fame sind wir unschlagbar. Das können wir nicht abstreiten.

Mit allen, denen das Bayern-Gen fehlt, haben wir Mitleid. Freilich! Ein Mitgefühl haben wir schon. Vor allem, wenn wir als Sieger vom Platz gehen. Denn das Bayern-Gen ist ein Gottesgeschenk. Der liebe Gott ist ungerecht, das wissen wir. Er verteilt die Talente, wie es ihm gefällt. Ein besonders krasses Beispiel für die Liebe Gottes zum FC Bayern ist der Fall Franz Beckenbauer, den der liebe Gott ins Herz geschlossen hatte. Der liebe Gott ist selbstverständlich Mitglied beim FC Bayern. Als eines Tages sein Blick auf München fiel, sah er in Giesing einen jungen Mann Fußball spielen, der ihn jubeln ließ. Ursprünglich hatte er den Plan, dass sein Sohn als Fußballer die Welt von den Sünden erlöst. Das hat nicht geklappt. Er hatte seinen eigenen Kopf und wollte als Sohn eines Zimmermanns die Welt aufmischen. Aber das ist eine andere Geschichte.

Als der Allmächtige den Franz beim Spiel beobachtete, traute er seinen Augen nicht. Ja, Himmel noch einmal, entfuhr es ihm, der Franz spielt nicht Fußball, nein, sein Spiel gereicht, wie das von Johann Sebastian Bach, zur Ehre Gottes. Und der liebe Gott wunderte sich über sich und seine Schöpferkraft. Herrgott, murmelte er, mit diesem Franz hab ich mich selbst übertroffen. Es ist also kein Zufall, dass die ideale Verkörperung des Bayern-Gens in einem Münchner aus Giesing ihre menschliche Idealform angenommen hat.

Jetzt weiß ich es wieder, von wem das Eingangsziat stammt, von unserem Patriarchen, meinem Freund: Uli Hoeneß. Da hätte ich wirklich gleich draufkommen können.